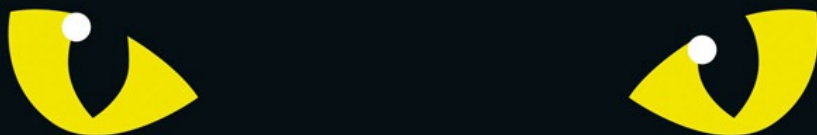


KERSTIN FIELSTEDDE



Kater
MINATOR



EIN KATZ UND MAUS KRIMI

emons:



sich mit einem Ruck. Das Würgen am Hals verschwand. Ian fiel ins Bodenlose. Ein großer Ast raste auf ihn zu. Darin erkannte er seine Chance. Fauchend fuhr er die Krallen aus und schrammte an der splitternden Borke entlang. So gelang es ihm, den Fall zu bremsen. Keuchend krallte er sich an das immer dünner werdende Astende. Kurz vor der allerletzten Gabelung fand er endlich Halt. Sein Herz wummerte. Dann fühlte er, wie ihn etwas emporhob, und verlor erneut das Bewusstsein.

Am ganzen Körper zitternd wachte er auf. Es war noch dunkel, kurz vor Tagesanbruch. Feucht. Am Himmel waren die Sterne eben noch zu erahnen. War er wirklich wach? Ian nieste unterdrückt. Trotz der Morgenkühle war es angenehm warm an seiner rechten Flanke. Dort schlief die Namenlose, die ihm anscheinend das Leben gerettet hatte. War das tatsächlich geschehen? Oder wurde er langsam verrückt? Es fiel ihm schwer, zwischen Realität und Vision zu unterscheiden. Was war wirklich? Beim besten Willen, er wusste es nicht. Er wusste eigentlich überhaupt nichts mehr, fühlte sich leer und ausgebrannt. Seine Muskeln schmerzten, als ob er die ganze Nacht Gewichte gestemmt hätte. Langsam beruhigte sich das Zittern seines Körpers, als er die Ruhe und Wärme seiner Nachtgefährtin spürte. Der große Kater bewegte sich nicht und genoss schweigend den Moment. Außer mit seiner Schwester hatte er noch nie mit einer Katze Seite an Seite geschlafen. Ein seltsames Gefühl breitete sich in ihm aus.

Bitte! Keine Emotionen! Mit leisem Bedauern rückte er von der Siamkatze ab. Die öffnete ihre Augen und sah ihn schlaftrunken an. Dieser Blick. Noch unverstellt und rein. Er sah unwillkürlich in ihr tiefstes Inneres. Die Unnahbare hatte im Schlaf ihre Schilde gesenkt und ließ ihn durch die Augen in ihr Herz. Die Zeit stand still.

Der magische Moment währte nicht lange. Die Namenlose blinzelte, schüttelte den Kopf und schaute verlegen zur Seite. Schnell leckte sie ihre Pfote zur Morgenwäsche an, wusch sich das Gesicht und überspielte so die Situation. Kurz darauf war sie wieder die Unnahbare.

»Wieder wach? Du hast unruhig geschlafen. Ist nicht gut für die Gesundheit.« Sie lächelte tiefgründig, gähnte, dass er ihre perfekt gepflegten, nadelscharfen Zähne sah, und berichtete: »Das halbe Camp war in Alarmbereitschaft. Am Boden sind die Menschen wie Trampeltiere überall herumgelaufen und haben ihren eigenen Schatten gejagt. Es hat sich anscheinend jemand einen Spaß daraus gemacht, sie gründlich in die Irre zu führen. Irgendwann sind sie dann weg. Ich hoffe, die sind wir los.«

Wirklich? Davon hatte Ian nichts mitbekommen. Verwirrt strich er über seine lange Löwenmähne und leckte sich die Pfote. Hatte er denn die ganze Zeit nur geträumt? Langsam meldete sich sein Verstand wieder zurück. Big Data fiel ihm ein. Er hatte etwas Wichtiges gesagt. Kenne ich den Winzling?, überlegte Ian. Stammen die Netze von ihm?

Ian musste laut nachgedacht haben. Die Namenlose wusste sofort, von wem er sprach. »Ich verrate dir jetzt ein Geheimnis«, wisperte sie in sein Ohr und streifte dabei wie zufällig den langen Luchspinsel. Erregt stellte sich sein Nackenfell auf. Sie war ihm so irritierend

nah. »Unser schlauer Big Data hat es geschafft, das Sexualhormon von Spinnen künstlich herzustellen. Frag mich nicht, wie. Durch ihre eigenen Pheromone binden wir die Achtbeiner an uns und leben mit ihnen in friedlicher Gemeinschaft.«

Sie machte eine ausladende Pfotenbewegung. »Du siehst sie nicht, aber sie sind hier überall. Unser guter Data gibt ihnen einiges an Hormonen und gesundes Zusatzfutter. Das macht sie größer als ihre Artgenossen und beeinflusst die Beschaffenheit ihrer Seide. Sie können verschiedene Qualitäten produzieren, musst du wissen. Unter anderem weben sie ein sehr durchsichtiges, wasserdichtes Material. Mit dem sind unsere Nester von innen ausgekleidet. Auch die Fäden, aus denen Datas Mütze und dein Halstuch sind, wurden von ihnen gefertigt. Die Sachen häkelt unser Priester Schnurrbartz übrigens eigenpfotig und spricht dabei seinen Segen.« Sie grinste. »Eine Marotte. Ist aber die perfekte Strahlen-Abschirmung für deinen Nackenchip. Merk dir das: Solange du bei uns bist, darfst du das Tuch nie abnehmen.«

Versonnen zuppelte sie Ians Tuch in die richtige Form und geriet ins Schwärmen: »Das Ganze war Djanns Idee. Sie ist so visionär! Wer kommt schon auf Meldesysteme aus Seidenfäden? Ich meine, außer Spinnen natürlich. Unser Netzwerk überträgt selbst feinste Schwingungen. Die längsten Fäden reichen bis ganz nach oben zur Zentrale. So kriegt Djann jederzeit mit, was hier unten los ist. Aber eigentlich war der Grund dafür, dass sie das Jagen satthatte. Wir essen seit der Einführung des Netzes das, was die Spinnen mit uns teilen: Insekten. Im Gegenzug hütet Big Data die Spinnenbrut wie seinen Augapfel. Er ist ihr Super-Spinner. Sie lieben ihn und folgen ihm, wenn er einen Wunsch auch nur denkt.«

Sie schaute Ian fest in die Augen. »Was ich damit sagen will: Pass auf, wo du hintrittst, und fass hier ungefragt rein gar nichts an, wenn dir dein Leben lieb ist. Und hüte dich insbesondere vor den Spinnenweibchen! Was Wespenspinnen schon im Normalfall bewirken, brauche ich dir wohl nicht zu sagen. Ihr Gift schmerzt mindestens genauso wie das ihrer geflügelten Namensvettern, und das unserer Hormongezüchteten umso mehr. Die Zangen und Stacheln durchdringen locker zarte Katzenhaut, und wenn dich genug von denen aufs Korn nehmen, ist ruckzuck die tödliche Dosis erreicht. Für Allergiker reicht ein einziger Stich.«

Mit der Nase kam sie ganz nahe an sein Gesicht und legte die Schnurrhaare an. »Deshalb seid ihr auch über das Seil heraufgekommen und nicht am Stamm. Der untere Bereich ist ihr Territorium. Aber nicht nur.« Sie sah spöttisch in seine ungläubig geweiteten Augen, rückte ein Stück von ihm ab und fächerte ihre Schnurrhaare wieder auf. »Keine Sorge. Solange du bei mir bist und die anderen im Schutz der Behausungen bleiben, wird hier niemandem etwas geschehen.«

Ian stellten sich sämtliche Tast- und Nackenhaare auf. Er war von unzähligen Spinnen umgeben? Das war also das leise Wispern, das er gehört hatte. Jetzt meinte er, sogar die Pheromone zu riechen. Der richtige Geruch war hier alles. Ein falscher Furz, und man wurde zu Spinnenfraß. Indy fiel ihm ein. Und vor allem Maxim! Das konnte nur zur

Katastrophe führen. Er musste sie dringend warnen.

Als er aufsprang, durchzuckte ihn ein stechender Schmerz. »Maua!« Ein Holzsplitter steckte im Ballen seiner rechten Vorderpfote. Das jedenfalls war *kein* Traum, das war wirklich. Ian versuchte, das Ding mit den Zähnen herauszuziehen. Vergeblich.

Die Namenlose beobachtete ihn eine Weile. Dann maunzte sie: »Zeig mal her.« Wie bei einem Springmesser fuhr sie eine Krallen aus und machte einen winzigen, präzisen Schnitt direkt neben dem Splitter. Gleich darauf hatte sie den Übeltäter.

Ian starrte auf den kleinen Blutstropfen an seinem Ballen, der in seinen Augen immer größer wurde. Alles wurde rot. Die nächste Vision war im Anmarsch. Sein Blut pulste hörbar in den Ohren und verwandelte sich in ein hochfrequentes Schwirren. Nicht hier, aber ganz in der Nähe startete etwas – bei der Anstalt. Ein mechanischer Schwarm flog auf. Schwebende Schatten zogen vor dem bleichen Mond dahin, gefolgt von einem kleinen goldgelben Frosch. Ian wusste instinktiv: Dieser Angriff galt ihnen! Er hörte Maulwurf Sumo, den König der Unterwelt, böse lachen. Umgeben von seinen Rattenkindern saß er da und beugte sich nach vorn, beinahe so, als ob er Ian sehen könnte. Mit seiner langen, messerscharfen Klaue fuhr er sich quer über die Kehle. Ein ziemlich klares Versprechen, dem Kater persönlich das Fell über die Ohren zu ziehen!



DROHNENANGRIFF

Zum Hund, war der gestern sauer gewesen. Kilo Foxtrott kannte Honeyball: äußerlich ein Bild der Ruhe. Innerlich kurz davor, die nächste Katze zu erwürgen. Die Freimaunzer hatten den Agenten und großen Star der Modeszene auf die unteren Äste verbannt. Nur weil er ein Hund war. Rassismus konnte der erklärte Weltbürger auf den Tod nicht ausstehen. Schon gar nicht, wenn er ihm galt. Der Spatz grinste. Manchmal nahm sich der Zwergspaniel vielleicht ein bisschen zu wichtig. Er hatte von Anarchistos immerhin die bessere Hütte zugewiesen bekommen. Eigentlich ungerecht. Kilo Foxtrott hätte auch gern auf mit Moos gepolstertem Untergrund geschlafen. Warum bekam der Hund eigentlich immer eine Extrawurst? Seines Erachtens lief da irgendwas mit dem Kommandanten. Die Blicke zwischen den beiden gestern bei ihrer Ankunft sprachen Bände. Für verdeckte Operationen hatte Kilo Foxtrott ein Gespür. Und Honeyball pflegte gute Kontakte an den unglaublichsten Stellen. Traute man dem kleinen Papillon gar nicht zu, wie er da so friedlich eingerollt schlummerte. Aber er wusste, dass hinter der niedlichen Optik ein ganz harter Hund steckte.

Der Aufklärer vermutete, dass die Namensähnlichkeit des Hundes mit dem antiken Militärgenie Hannibal reine Absicht war. Leise zwitscherte er den Namen des großen Feldherrn.

Keine Reaktion.

Der Vogel beugte sich neugierig vor und spähte in den Totenkopfanhänger an Honeyballs Halsband. »Dreipunkteins, bist du da?«

Einsilbiges Brummen war zu hören. »Schla.fe noch. Wa.rum fra.gen? Du Hun.ger?«, entgegnete der Wurm bissig.

Noch einer mit Scheißlaune. Super. Vermutlich fehlten ihm seine rosa Kollegen, oder eher noch litt er an Erdentzug. Sicher gab es so etwas bei den Wenigborstern. Der Spatz hatte doch eigentlich nur freundlich sein wollen.

Er schüttelte das Gefieder und vertrieb den aufkeimenden Ärger. Zeit für seine

Morgengymnastik. Der verrenkte Flügel musste dringend bewegt werden. Seit dem Unfall auf der Autobahn hatte er sich kaum darum kümmern können. Deshalb nutzte er die frühe Stunde, um dies nachzuholen. Er trat vor die Hütte und blickte nach oben, auf das gesponnene Netz über dem Auffanglager. Alles dicht. Er musste raus, an die frische Luft.

Niemand war da, als Kilo Foxtrott durch die Eingangspfeiler des Palisadenzauns trat. Hier auf der Plattformkante hatte er den schönsten Blick nach draußen. Vorsichtig dehnte er den verletzten Flügel. Durch den Frühnebel drang ein erster Sonnenstrahl und enthüllte frisches Grün an den Baumspitzen. Die aufkommende Brise brachte das Versprechen eines neuen Tages mit sich. Ein Vogel zwitscherte im Baumwipfel ... Ach nein, das war er selbst. Seit langer, langer Zeit hatte er endlich wieder das Bedürfnis zu singen. Er dehnte die Brust und trällerte ein altes afrikanisches Lied von Miriam Makeba: »Pata Pata«.

So ein reiner Moment. Kilo Foxtrott war eins mit der Natur. Bis er merkte, dass jemand zuhörte und ihn aus dem Blattwerk heraus beobachtete. Sakima, die Savannah, eine Mischung aus Wild- und Hauskatze, stammte so wie er aus Afrika. Sie und ihr Bruder Sikari hatten das Team am Baumstamm in Empfang genommen und Honeyball am Seil hochgeholt. Mit ihren langen Beinen konnte sie unglaublich gut springen und war eine echte Parcours-Expertin. Servale, ihre wilden Vorväter, hatten sich sogar Vögel aus der Luft geholt. Im Morgenlicht sah die riesige Katze mit den dunklen Flecken und langen Beinen fast aus wie ein Gepard. Ob sie ihn fressen wollte?

Sakima legte den Kopf schief, als er erschrocken stockte. »Mach weiter. Du singst schön – für einen Spatz.«

»Und du siehst gut aus – für eine Katze«, entgegnete der Vogel.

Ohne eine Miene zu verziehen, sahen sich die beiden an.

»Ich wollte nur mal nach dem Rechten sehen«, meinte die Freimaunzerin. »Djann hat ein Treffen mit den Katzen aus eurem Team angesetzt. Danach wird sie entscheiden, wie es mit euch weitergeht.« Sie spitzte die Ohren. »Was ist das für ein komisches Surren?«

Kilo Foxtrott hatte es auch gehört. Das Geräusch kam näher. Reflexartig versuchte er zu starten, hielt sich dann aber die verrenkte Schulter. »Au, tut das weh.«

Fliegen ging nicht. Er legte den Kopf in den Nacken und sah, dass in großer Höhe ein dunkler Schwarm Flugmaschinen über die Baumwipfel hinwegzog. Jede von ihnen hatte sechs Propeller und am unteren Rumpf eine Kassette, aus der zwei Spitzen ragten. Drohnen! Mit Geschossen! An ihren Flugbewegungen erkannte er, dass sie kein Schwarmverhalten zeigten, sondern einzeln ferngesteuert wurden. Also mussten sie auch optische Systeme zur Orientierung an Bord haben. Da! Kilo Foxtrott sah die kleine Linse wie ein böses Auge im Zentrum der Drohne. Die Piloten konnten in großer Distanz sitzen, über eine Brille alles sehen und das Fluggerät mit einem Joystick lenken. Wen kannte er, der über solches Hightech verfügte? Keine Frage: Sumo! Vielmehr seine in Computer-Ballerspielen geübten Killerkids. Das hier war kein Spaß!

»Schnell«, rief er Sakima zu, »du musst deine Leute warnen! Das ist eine Angriffs-